

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

4.12.1857 (No. 285)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 4. Dezember.

N. 285.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkundungsgeld: die gepaltene Petitzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expediton: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Zur dänisch-deutschen Angelegenheit.

Frankfurt, 30. Nov. Man schreibt der „Zeit“: „Nachdem durch den Bundesbeschluss vom 19. v. M. die lauenburgische Beschwerde der herzoglich holstein-lauenburgischen Regierung mitgetheilt worden, stellt sich als die nächste Aufgabe des Ausschusses die Prüfung und Sichtung des in der holsteinischen Angelegenheit Seitens Preußens und Oesterreichs vorgelegten umfangreichen diplomatischen Materials dar, um auch Namens und im Schooß der Bundesversammlung darüber zu einem vollständigen Ueberblick zu gelangen, in welchen Punkten die dormaligen Verfassungszustände den Grundgesetzen des Bundes widersprechen. Es handelt sich daher für jetzt um die Herstellung eines status causae et controversiae, um die Konstatirung des Streitobjektes Seitens der Bundesversammlung. Erst auf der Basis einer solchen den Bundesbestimmungen entsprechenden Darlegung, mit welcher der Ausschuss dem Vernehmen nach jetzt beschäftigt ist, wird die Versammlung voraussichtlich die weiteren Schritte beschließen.“

Was die Vorfrage der Kompetenz betrifft, so ist diese, wie schon erwähnt, bereits durch den Ausschuss erörtert und erledigt. Dieselbe stützt sich nämlich zunächst auf die Art. 31 und 56 der Wiener Schlussakte. Dieselben lauten: „Art. 31. Die Bundesversammlung hat das Recht und die Verbindlichkeit, für die Vollziehung der Bundesakte und übrigen Grundgesetze des Bundes, der in Gemäßheit ihrer Kompetenz von ihr gefassten Beschlüsse, der durch Austräge gefällten schiedsrichterlichen Erkenntnisse, der unter die Gewährleistung des Bundes gestellten kompromissarischen Entscheidungen und der am Bundestage vermittelten Vergleiche, sowie für die Aufrechthaltung der vom Bunde übernommenen besondern Garantien zu sorgen, auch zu diesem Ende, nach Erschöpfung aller andern bundesverfassungsmäßigen Mittel, die erforderlichen Exekutionsmaßregeln, mit genauer Beobachtung der in einer besondern Exekutionsordnung dieserhalb festgesetzten Bestimmungen und Normen, in Anwendung zu bringen. Art. 56. Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden.“

Außerdem sind — nach der Auffassung des Ausschusses — durch die Verhandlungen, welche die höchsten Regierungen von Preußen und Oesterreich Namens des Deutschen Bundes in den Jahren 1850 bis 1852 mit der königl. dänischen Regierung gepflogen, und welche zu der von Sr. Maj. dem König von Dänemark, Herzoge von Holstein und Lauenburg am 28. Januar 1852 erlassenen Bekanntmachung, sowie zu dem darauf bezüglichen Bundesbeschlusse vom 29. Juli 1852 geführt haben, gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten begründet worden, zu deren Wahrung und Aufrechthaltung der Art. 31 der Wiener Schlussakte die Bundesversammlung verpflichtet, und es ist selbst in dem unter Zustimmung des königl. dänischen, herzoglich holstein-lauenburgischen Gesandten gefassten Bundesbeschlusse vom 29. Juli 1852 bereits ausdrücklich anerkannt, daß die Bestimmungen der vorerwähnten allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852, so weit dieselben die Angelegenheiten der Herzogthümer Holstein und Lauenburg betreffen, nach Lage der Sache der verfassungsmäßigen Prüfung und Beschlussfassung des Deutschen Bundes unterliegen. Die Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg hebt nun in der Vorstellung vom 21. Oktober hervor, daß die Gesetze, Erlasse, und Maßnahmen, durch welche sie das Herzogthum beschwert erachtet, den verfassungsmäßig erteilten Zusagen und feierlichen Erklärungen aus den Jahren 1851 und 1852 zuwider seien, und es ergibt sich sonach auch hieraus die Zuständigkeit der Bundesversammlung in Bezug auf die mehrerwähnte Vorstellung der lauenburgischen Ritter- und Landschaft vom 21. Oktober l. J. und auf die in derselben gestellten Bitten.“

Die neueste indische Post.

II.

Einer Korrespondenz aus Bombay, 3. Nov., entnehmen wir folgende Erzählung von der Erschießung der beiden Söhne des Königs von Delhi: Am 22. Sept. erfuhr der Kapitän Hodgson, welcher den alten König gefangen hatte, daß seine beiden Söhne Mirza-Mogul und Mirza-Riza-Sultan, sowie der Sohn des Erstern, Mirza-Abu-Bufur, sich in das große Mausoleum des Kaisers Humayun, nicht weit von Delhi, geflüchtet hatten, und marschirte mit 100 Reitern dahin ab. Vor dem Gebäude angekommen, beauftragte er einen natürlichen Sohn des Königs, welchem das Leben geschenkt war, weil er sich erboten hatte, Enthüllungen zu machen, und den Arzt Kujab-Ali, einen sehr geachteten und der englischen Sache ergebenen Mann, die Prinzen aufzufordern, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Nach einer zweifelhafte Besprechung gehörten die Prinzen. Hodgson brachte sie in einen Wagen, ließ bei ihnen eine Eskorte von 20 Mann zurück, und trat mit den übrigen Reitern in das Innere des Gebäudes ein, wo er 5- bis 6000 Leute aus dem Volke, mit Flinten, Säbeln, Knütteln, und

Steinen bewaffnet, vorfand. Als die Engländer einrückten, schossen einige zitternde Hände ihre Gewehre ab, ohne aber Jemanden zu treffen. Ueber ihre eigene Kühnheit erschrocken, blieben sie unbeweglich stehen, und es entstand ein allgemeines Stillschweigen. Hodgson befahl ihnen nun mit fester Stimme, ihre Waffen niederzulegen, wenn sie geschont sein wollten. Dies thaten sie, sehr erfreut, so wohlfeilen Kaufes davonzukommen; 500 Säbel und etwa 1000 Gewehre wurden erbeutet und auf Elefanten verpackt. Man erlaubte alsdann der Menge, aus einander zu gehen, und die Engländer schlugen wieder den Weg nach der Stadt ein. In einiger Entfernung von der Stadt holte man den Wagen der Prinzen wieder ein, der von einer dichten Menge umgeben war, welche Miene machte, die Gefangenen zu befreien. In wildem Jörn brach Hodgson, eine Büchse in der Hand, durch die Menge hindurch, und rief: „Hier sind Männer, welche, nicht zufrieden, sich gegen die Regierung aufzulehnen, Frauen und Kinder niedergemetzelt haben; und so bestraft sie die Regierung!“ Mit diesen Worten legt er auf einen der Prinzen an und erschießt ihn. Dann wirft er seine Büchse fort, nimmt seine beiden Pistolen, und schießt auch die beiden andern Prinzen nieder. Die Menge erbleicht; einige Mulvis (Gelehrte) rufen: „Gott ist groß! Es ist wohlgethan! Es waren Mörder! Sie sind gerecht bestraft!“ Die Menge geht schweigend aus einander, der Wagen fährt weiter und hält erst vor dem Klotzwalle (Polizeigebäude) an, wo die Leichname ausgestellt werden.

In einer Korrespondenz der „Patrie“ aus Kalkutta, 22. Okt., heißt es: Endlich erleben wir die Freude, Schiffe mit Truppen aus Europa ankommen zu sehen. Es sind dies die ersten Verstärkungen, welche direkt aus England eintreffen; alle übrigen, welche uns bis jetzt zugehen, waren ursprünglich für China bestimmt gewesen. Jetzt erwartet man täglich weitere Verstärkungen, so daß wir hier bald die stärkste „englische“ Armee haben werden, welche je in Indien konzentriert gewesen. Der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell wird sich an die Spitze dieser Armee stellen, um in den nordwestlichen Provinzen zu operiren, und wir man hört, ist es möglich, daß der Generalgouverneur Lord Canning ihn begleiten wird. Es scheint, daß die Regierung beabsichtigt, in Indien für die Zukunft eine Armee von mindestens 100,000 Mann zu unterhalten. Die Ausgabe wird eine enorme sein, da der Unterhalt eines englischen Soldaten weit kostspieliger ist, als der eines Eingebornen. Indessen ist keine Rede davon, die eingeborne Armee gänzlich zu unterdrücken, sondern man würde sie nur bedeutend vermindern und sie vorzugsweise zum Sicherheitspolizei-Dienste verwenden. Außerdem würde man das eingeborne Artilleriekorps unterdrücken, da diese eingebornen Artilleristen die einzigen ernstern Gegner sind, welche die Engländer zu bekämpfen hatten. Seit dem Eintreffen Sir Colin Campbell's hat sich der Kriegsrath mehrere Male versammelt, um englische Offiziere der eingebornen Regimenter im Dienste der Kompagnie abzuurtheilen, welche der Trunkenheit oder Nachlässigkeit in Ausübung ihrer Pflichten angeschuldigt sind. Mehrere dieser Offiziere wurden aus der Armee entlassen. Sir Campbell ließ der Armee der Kompagnie wissen, daß er die strengste Disziplin herstellen zu lassen gesonnen sei und daß die Offiziere, welche sich schlecht aufführen, keine Rücksicht zu gewärtigen haben. . . . Jetzt, nachdem Delhi gefallen ist, sprechen sich mehrere Radshahs der Nachbarhaft, deren Haltung sehr zweifelhaft war, laut für die Engländer aus. In Delhi selbst gingen viele Vornehme zu den Briten über und denunzirten sogar ihre bei der Insurrektion beteiligten Freunde und Anverwandten. Die Engländer nehmen alle diese Ergebnissversicherungen scheinbar für baare Münze an; aber eine genaue Untersuchung des Verhaltens dieser neuen Freunde während der Insurrektion wird später nicht ausbleiben.

* Kalkutta, 22. Okt. (Aus der Timeskorrespondenz.) Mit dieser Post erhalten Sie wahrscheinlich General Wilson's Bericht über die Erstürmung des Palastes und die Gefangennehmung des Königs von Delhi. Hier zu Lande ist er unterdrückt worden, und wird nicht bis nach Abgang der Post in die Zeitungen gelangen. Die Absicht, die man dabei hat, ist ohne Zweifel, dem Kabinete die frühesten Informationen zu sichern. Uebrigens sind die dem Publikum mitgetheilten Nachrichten befriedigend genug. Sie haben gewiß schon von der Meuterei in Desghur gehört. Ein Offizier, Leutnant Ranrie, ist bei der Gelegenheit entkommen; ein Naviddar verteidigte ihn und wurde verwundet, befindet sich aber jetzt in Bhangulpore in Sicherheit. Gräßlich aber ist es, daß die Meuterer den Leutnant Cooper ermordeten, der mit solcher Zuneigung an seinen Soldaten hing, an ihren gymnastischen Spielen Theil nahm, und unter die Sieger Preise zu vertheilen pflegte. Die Wahrheit gesagt, wir sind ganz abgehärtet und stumpf geworden. Nachdem man gehört hat, wie in Nena Sahib's Palast ein Mädchen gefunden wurde, bei den Haaren aufgehängt, das Fleisch von den Knochen mit Säbeln abgeschmigt, erscheint Einem die Ermordung eines Offiziers wie gar nichts. All unser Mitgefühl ist in einem lechzenden, brennenden Durst nach Rache aufgegangen. . . .

Ein gewisser Sunder Shah, ein freigelassener Zucht-

ling, hat sich mit 1000 Spigbuben, nicht Sepoys, Sumbulpore's bemächtigt. Die Truppen des Resaj von Travancore sollen Symptome schlechter Gesinnung bilden lassen, aber das Gerücht bedarf der Bestätigung. Unser Verlust in Delhi ist in genauer Angabe: Während des Sturmangriffs 1170 Mann und 66 Offiziere; während der Belagerung und des Sturmangriffs 4000 Mann und 220 Offiziere. Die anfängliche Streitmacht war nur 3000 Mann und 160 Offiziere; die Zahl der Letzteren erreichte nie 400. Sie werden daraus ersehen, wie nothwendig fortwährende Zuzüge geworden sind.

Den 23. Okt. Der Rewah-Radshah ist, wie man berichtet, obgleich noch immer treu, aus seinem Palast nach irgend einem Fort geflohen. Der politische Agent, Leutnant Osborne, ist daher dort ganz allein gelassen. Seine Lage und sein Benehmen sind ein wahres Musterbild von Dem, was jetzt in ganz Indien vorgeht. Er ist ein junger Madras-offizier, und bis zu diesem Offizier hat man nie von ihm sprechen hören. Er wohnt jetzt zu Rewah in einem Zelt, ohne einen einzigen Gefährten, ohne einen Freund auf 100 Meilen in die Runde. Er ist so leberkrank, daß er sich nicht niederlegen und nur in einem Lehnstuhl der Ruhe pflegen kann. Er hat keine Bedeckung, keine Soldaten, Schildwachen oder zuverlässigen Diener. Alltäglich und allnächtlich umringen die Soldaten sein Zelt und drohen ihn zu Tode zu foltern. Er gibt zu, daß sie die Macht dazu haben, sagt ihnen aber, daß er wenigstens ihrer sechs umbringen kann, ehe sie ihn tödten. Und so lebt er, Tag für Tag, einsam und fast sterbenskrank, von Mordgesellen umgeben, vertrauensvoll im Bewußtsein, daß es seine Pflicht ist, auf seinem Posten auszuharren, und daß Gott über ihm wacht. Solchen Zauber übt ein fester Charakter, daß der einzige Europäer in Rewah, daß dieser franke Leutnant Osborne dem ganzen Regiment allein gewachsen ist. Und die Eingebornen fühlen Dies heraus. Bis auf diese Stunde bestellen sie seine Botschaften und gehorchen seinen Befehlen.

In einem Brief aus Delhi vom 15. Okt. liest man: Die Prinzen Mirza-Buck-Tawur-Shah und Mirza-Mendhoo kamen vorige Woche vor Gericht. Die Indizien gegen sie bestanden meist aus Aktenstücken, die ihr eigenes Siegel trugen, Verichten, Befehlen u. s. w. Sie schützten zur Rechtfertigung vor, daß sie von den meuterischen Absichten der Sepoys gar nichts gewußt, sondern am 11. Mai, als die Meuterer von Meerut nach Delhi kamen, geglaubt hätten, es sei eine russische Invasionsarmee! Sie sind gestern erschossen worden. Die Stadt ist noch immer von ihren früheren Einwohnern verlassen, obgleich viele mit den Priestsagenten um die Verkaufung ihrer Häuser und Habe zu unterhandeln suchen. Das Land ringsum beruhigt sich, und die Leute werden merkwürdig höflich.

Deutschland.

++ Karlsruhe, 3. Dez. Das heutige allerhöchste Geburtsfest Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise ist gestern Abend auch durch einen Festball im Museum gefeiert worden, dessen Räume bei dieser Gelegenheit zum ersten Male im Glanze der neu eingeführten Gasbeleuchtung sich zeigten, und mit Blumen und andern Pflanzen reich geschmückt waren. Der schönste Schmuck aber war die Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise selbst an der Seite Ihres hohen Gemahls. Außer dem durchlauchtigsten Fürstpaare selbst waren von der großh. Familie noch anwesend Ihre Großh. Hoheiten die Prinzessin Marie, Markgraf Mar, die Frau Markgräfin Wilhelm mit Ihren Prinzessinnen Töchtern. Die höchsten Herrschaften blieben bis zur Pause. — Die sämtlichen Musikkorps der hiesigen Garnison brachten Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin am demselben Abend eine Serenade. Möge dieser Tag bis in die fernste Zukunft dem ganzen Lande ein lebendiger Zeuge seines eigenen Glüdes sein.

* Karlsruhe, 3. Dez. Nach einer Mittheilung der „Frankf. Handelsztg.“ ist Hr. Bankier Müller von hier zum Präsidialdirektor der Darmstädter Bank auerforen worden.

Aus dem Badischen, 30. Nov. (Fr. J.) Die niedern Preise, welche der Tabak in diesem Jahre hat, werden unsere bemittelten und reichen Defonomen nicht drücken, die auf eigenen Gütern ihn bauten. Anders verhält es sich aber mit solchen Landwirthen, die um die in den letzten Jahren üblichen, außerordentlich hohen Preise sich Grundstücke angekauft haben und jetzt noch die Kapitalien schuldig sind, sowie mit denjenigen, welche Güter in Pacht haben. Dieser hat verhältnismäßig die Güterpreise noch überstiegen. Der Morgen wurde nicht nur, was gewiß schon hoch ist, für 50 bis 60 fl. jährlich verpachtet, sondern für 100 fl. und darüber. Ja, es ist uns ein Fall bekanni, daß ein freilich schon gedüngter Tabaksacker von einem Morgen für ein Jahr um 200 fl. verpachtet wurde. Diese Pächter werden nun, zumal wenn der Rückschlag des Tabaks auch für die folgenden Jahre anhalten sollte, in empfindlichen Nachtheil kommen. Uebrigens hat der jetzt schon eingetretene Rückschlag des Tabaks, für den sich noch immer wenig Käu-

fer zeigen, die Folge, daß im nächsten Jahre weniger Tabak wird gebaut werden. Am besten sind unter den jetzigen Verhältnissen die Bauern daran, welche ihren Tabak grün verkaufen; um so schlimmer aber die Käufer. Diese kommt der Zentner Tabak, bis er eigentliches Kaufmannsgut ist, auf 20 bis 25 fl., den sie jetzt um 12 bis 15 fl. kaufen könnten.

Bruchsal, 2. Dez. (V. Wähl.) Die Schwurgerichts-Verhandlungen für das 4. Quartal werden sichern Vernehmen nach am Donnerstag den 17. d. M. im hiesigen Hofgerichts-Locale ihren Anfang nehmen.

† **Vom Neckar, 2. Dez.** Der Heidelberger Fruchtmarkt hatte gestern eine stärkere Zufuhr, als die beiden vorhergehenden Märkte. Es wurden 647 Mtr. verkauft für 4105 fl. 8 fr. und 45 Mtr. eingestellt. Dessenungeachtet gingen die Preise etwas in die Höhe. Es kostete das Malter Gerste 8 fl. 21 fr., Spelz 4 fl. 56 fr., Hafer 5 fl. 28 fr. Welschorn, das auf dem vorletzten Fruchtmarkt mit 14 fl. 3 fr. bezahlt wurde, galt nur 11 fl. 30 fr. Wie auf dem vorletzten Markte, so waren auch auf dem letzten kein Korn, Spelzorn, Weizen, und keine gemischte Frucht. — Auch der am 30. Nov. abgehaltene Viehmarkt war härter, als der am 23. Nov. abgehaltene. Es wurden 240 Stück Vieh für 23,426 fl. 56 fr. verkauft. — Die Brod- und Fleischpreise blieben dieselben, wie früher.

‡ **Mannheim, 2. Dez.** Das gestrige Konzert zum Besten der Mainzer Verunglückten war von ganz ungewöhnlichem Erfolge begleitet. Fast alle Gefangnummern, die ausgezeichnet vorgetragene Ouverture aus „Zampa“ mußten wiederholt werden. Zehn Sperrfreihen waren gemacht worden und gefüllt, alle Räume des Hauses vom Paradies bis zum Parterre dicht besetzt. Man darf das Erträgniß des Konzertes auf 800 bis 900 fl. veranschlagen. Es ist überhaupt ein löblicher Wettstreit in Sachen der Wohlthätigkeit jeglicher Art in unserer Stadt, wie wir denselben kaum in einer andern von gleichen Verhältnissen finden dürften. So viele Anstalten der Wohlthätigkeit gegen die Lebenden und die Waisen der Hingegangenen haben jährlich in ihren Rechenschaftsberichten die angenehme Veranlassung, ihren Dank für erhaltene Unterstützung und Förderung auszusprechen, daß wir gewiß der einen nur zu erwähnen haben, bei welcher dieses in den letzten Jahren nicht so sehr der Fall war, um die Theilnahme an derselben zu erneuern. Es ist die 1834 gestiftete Kleinkinderschule, in welcher die Kinder armer durch den Tageserwerb von der Beaufsichtigung der Kinder abgehaltenen Einwohner Aufsicht, Lehre, und Kost erhalten. Es sind zwar immerhin 341 Mitglieder, welche dieselbe unterstützen, es betrug die Einnahme 1583 fl., die Ausgabe 1413 fl., das reine Vermögen an Gebäuden, Möbeln, Kapitalien 8207 fl.; dennoch aber muß der Rechenschaftsbericht im Hinblick auf die Zahl der aufgenommenen Kinder eingestehen, daß, „wenn im kommenden Jahre nicht außerordentliche Geschenke und andere Zuschüsse über Erwarten zufließen, die gewöhnlichen Beiträge von Mitgliedern nicht mehr ausreichen können.“ Wir sind, wie wir oben sagten, überzeugt, daß die bloße Erwähnung hievon hinreichend sein werde, die lebhafteste Theilnahme der Wohlthätigkeit an dem schönen Zwecke aufs neue zu erregen und zu erhalten.

§ **Mannheim, 3. Dez.** Das große Tagwache-Signal, gegeben von den Musikern der beiden Regimenter vor ihren Kasernen, verkündete heute früh die Feier des heutigen Tages; erhebend war die Musikbegleitung zum Gebet, gewählt die folgenden Stücke. In Paradeanzug geht das Militär über die Straßen; um 12 Uhr ist feierliche Parade. Zum zweiten Male ist es dem Lande vergönnt, das hohe Geburtstagsfest seiner so innig geliebten Fürstin zu feiern. Im Theater ist heute Abend „Alceste“ bei festlich beleuchtetem Hause.

* **Oberkirch, 2. Dez.** Wir können den Mitgliedern des Bienenvereins, sowie andern Freunden der Bienenzucht die Mittheilung machen, daß der Verein am 10. d. M. in der Stadt Bühl im Gasthaus zur „Fortuna“ tagen wird. Dabei werden Muster-Bienenwohnungen nach Dzierzon und Berlesch u. s. w., sowie Honig von italienischen Bienen vorgezeigt werden.

† **Freiburg, 1. Dez.** Die hiesigen Fruchtmärkte des Monats November ergaben für 2716 Mtr. 8 S. einen Erlös von 6660 fl. 8 fr. und zeigten fortwährend Neigung der Preise zum Fallen. Daher stellt sich auch in diesem Monat wieder die durchschnittliche Zahl für das Malter etwas niedriger, als in dem vorigen. — Der Winter ist jetzt bei uns vollständig eingezogen. Die Berge sind dick eingeschneit. Doch ist die Witterung sehr schön und nur mäßig kalt. — Die jüngst angeführten Quartettsoireen für klassische Musik waren nahe daran, schon nach der ersten Produktion ihr Ende erreicht zu haben — aus Mangel an Theilnehmern. Es ist nun neuerdings eine Einladung zur Subskription, deren Preise sehr niedriger gestellt sind, ergangen, und von ihrem Erfolg wird wohl die Fortsetzung abhängen.

‡ **Aus dem Amtsbezirk Fryberg, 1. Dez.** Nach den fast aus allen europäischen Ländern zahlreich eingehenden Bestellungen auf Uhren scheint in neuerer Zeit der alte Typus der eigentlichen Schwarzwalder Uhren wieder zur Geltung kommen zu wollen. Denn während seit lange die komplizirteren Uhren, wie z. B. die überlegten Schottens, Achttag, und Zugfederuhren in ihren mannigfachen gefälligen Formen, begehrt waren, wird nun von allen Seiten her die allereinfachste und billigste Uhr, die sogenannte zwölfschüssige, in solcher Menge verlangt, daß unsere Spektateure wegen Ausführung dieser Aufträge im Augenblicke in Verlegenheit sind. Die zwölfschüssige Uhr ist es, welche den Ruhm der Schwarzwalder Uhrenmacherei mit Recht gründete; denn bei ihrer Einfachheit und Wohlfeilheit geht sie unter allen Uhren am sichersten, und hat nur die Unbequemlichkeit, daß sie täglich zweimal aufgezogen werden muß.

Der unverhofft starke Begehr dieser Uhr hat ihren Preis etwas erhöht, und unsere Arbeiter, welche zur Fertigung dieser Uhrensorte viele Vorliebe und Gewandtheit haben, werden den Bedarf in kurzer Zeit zu decken wissen. — Seit einiger Zeit werden von französischen Händlern die fetten Schweine auf dem Schwarzwalde in Masse zusammengekauft und nach Frankreich geliefert. Täglich sieht man einen bis mehrere Wagen, mit diesen grunsenden Borstenthiere beladen, hier durchpassiren. Bekanntlich wird auf dem Schwarzwalde sehr gut gemästet, die Schweine wiegen durchschnittlich zwei bis drei Zentner und liefern einen kräftigen Speck und eine reichliche Menge Fett, was sie natürlich sehr gesucht macht. Die Preise, welche vor wenigen Wochen zu 12 fr. per Pfund standen, sind nun in Folge dieses massenhaften Aufkaufes auf 14 bis 15 fr. gestiegen.

§ **Aus der Baar, 30. Nov. (Schw. M.)** Die Trinkhalle in Baden wird dieser Tage eine ihr schon längst zuge dachte Zierde erhalten, nämlich zwei große, in schönem Sandstein ausgeführte Nymphen, welche die Flüsse Dos und Murg darstellen. Dieselben sind aus der Meisterhand des Bildhauers Reich in Hüfingen und können als höchst gelungen bezeichnet werden. — Seit zwei Tagen haben wir viel Schnee, und dadurch auch wieder Wasser in unsern Bächen, die bereits fast ganz ausgetrocknet waren. Die Wasserwerke gingen deßhalb theils gar nicht, theils nur ungemein schwach.

¶ **Konstanz, 2. Dez.** Beim Schwurgericht dahier ist gestern die Anklage gegen Andreas Hamm von Rüdorf wegen Brandstiftung zur Verhandlung gekommen, unter dem Vorsitze des großh. Hofgerichts-Raths Bujard. Die Staatsbehörde war vertreten durch großh. Hofgerichts-Rath Schneider, und Verteidiger war Obergerichtsadvokat Motter.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai d. J. ist in dem an der Straße von Ueberlingen nach Dwingen gelegenen sogenannten Risthose, welcher dem Leopold Boller gehörte und aus einem Wohngebäude mit Stallung, Scheuer, und Schopf bestand, Feuer ausgebrochen. Dasselbe hatte mit solcher Heftigkeit und so rasch um sich gegriffen, daß in kurzer Zeit die genannten Gebäulichkeiten bis auf den Grund niedergebrannt waren und nur das Hindvieh und die Schweine gerettet werden konnten, alle anderen Fahrnisse ein Raub der Flammen wurden. Der dadurch verursachte Schaden beträgt im Ganzen 3980 fl. Man vermuthete sofort Brandstiftung, und sogleich entstand der Verdacht, daß Andreas Hamm, der Schwiegerohn des Beschädigten, das Haus angezündet habe, weil derselbe am Abend vorher Drohungen mit Brandstiftung ausgesprochen hatte, ferner in der Nacht, wo der Brand ausbrach, nach Hause schleichend gesehen wurde und alsbald die Flucht ergriff. Im Begriffe, von Rehl über die Rheinbrücke nach Straßburg zu fahren, wurde er von der großh. Gendarmerie erfaßt und an das großh. Bezirksamt Ueberlingen geliefert. Andreas Hamm, 34 Jahre alt, mit der ältesten Tochter des Leopold Boller verheiratet, Vater von zwei Kindern, so römisch, hat einen guten Leumund; er wird als roher, aufbrausender, freier und rachgieriger Mensch ohne Religion und Sittlichkeit geschildert. Sogleich legte er das Geständniß ab, das Haus seines Schwiegervaters angezündet zu haben, und zwar, wie er behauptet, aus Rache, weil derselbe ihm vor drei Jahren wegen Mißhandlung seiner, des Hamm, Ehefrau eine Arreststrafe zugezogen hatte. Und er beabsichtigte nach seiner Behauptung mit dieser Brandstiftung nur seinem Schwiegervater, da dessen Eigenthum einen Schaden zuzufügen, da derselbe ihn ebenfalls in Schaden gebracht habe. Zu seiner Entschuldigung machte er geltend, daß er stark betrunken gewesen sei und wegen Eifersucht auf seine Ehefrau in sehr aufgeregter Gemüthsstimmung sich befunden habe. In der Verhandlung nahm er sein Geständniß größtentheils zurück, behauptend, daß er nur die Streu vor dem Schopfe seines Schwiegervaters angezündet habe, damit der Reisighaufen verbrenne, und legte das Niederbrennen der Gebäulichkeiten seines Schwiegervaters einem Andern zur Last. Sein freches Benehmen war aber wenig geeignet, seinen Angaben Glauben zu verschaffen. Von der Verteidigung wurde nur nachzuweisen versucht, daß der Angeklagte im Zustand geminderter Zurechnungsfähigkeit sich befand, was aber vom großh. Staatsanwalt schlagend widerlegt ward. Die Geschwornen erklärten ihn nicht nur der Brandstiftung schuldig, sondern nahmen auch eine völlige Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten während der That an, worauf derselbe vom Schwurgerichtshof zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

‡ **Mainz, 30. Nov.** In der gestrigen Sitzung unseres Gemeinderathes wurde der Entwurf der bereits früher beschlossenen Eingabe an die hohe deutsche Bundesversammlung vorgelegt, berathen, und in seiner endlichen Fassung einstimmig angenommen. Der in der Eingabe motivirte Schlußantrag lautet:

Hohe Bundesversammlung möge für allen Schaden, der durch die Explosion am 18. Nov. an dem Eigenthum der Stadtgemeinde Mainz und ihrer Bewohner entstanden ist, rechtlichen Ersatz übernehmen und gewähren und eine tröstliche Zusicherung darüber baldmöglichst ertheilen, um hierdurch dem täglich nachtheiliger wirkenden Uebel des schwindenden Immobilienpreises zu begegnen.

Die zweite Bitte geht dahin, hohe Bundesversammlung wolle Sorge tragen, daß die Pulvervorräthe aus der Stadt und deren nächsten Umgebung entfernt werden, um die Gefahr von ähnlichem Unglück abzuwenden. — Wie das hiesige „Journal“ vernimmt, belausen sich die bis jetzt von außen her eingegangenen milden Gaben auf ungefähr hunderttausend Gulden. Er. Hoheit der Herzog von Nassau, der gleich am Morgen nach der Explosion unsere unglückliche Stadt mit einem Besuche besuchte, hat für die nothleidenden Verunglückten ein Geschenk von 1000 fl. und wollene Decken, sowie auch Bettwerk verabfolgt lassen. — Wieder ein Todter in Folge der Katastrophe vom 18. Nov.: es ist Dies der

67jährige Veteran Jakob Kneip, 27. Dyfer auf bürgerlicher Seite. Als mittelbar diesem verhängnißvollen Ereigniß ein Dyfer geworden, nennen wir 5 — 6 Todesfälle und einige tödtliche Erkrankungen, verursacht durch den jähen Schrecken.

‡ **Mainz, 2. Dez.** Das hiesige „Journal“ tritt heute in einem längern Artikel gegen mannigfaltige Wunderlichkeiten und Uebertreibungen in den Berichten auswärtiger Blätter über die Katastrophe vom 18. v. M. auf. Wie berechtigt solche Berichtigungen sind, darüber ist kaum ein Wort zu verlieren. Hier nur Einzelnes aus dem erwähnten Artikel:

Da heißt es, „unsere schöne Stephanskirche ist eine vollkommene Ruine; ihr Schiff ist eingestürzt; der Thurm ist erschüttert und muß abgebrochen werden.“ Wieder wird gemeldet: „Die Stephanskirche hat so bedeutend gelitten, daß man deren Abbruch für nothwendig hält;“ und doch ist das Alles, Gott sei Lob und Dank, nicht so. Das Mauerwerk der Kirche und des Thurmes litt bekanntlich so gut als gar nicht; nur Dach, Fenster und ein Theil der Orgel sind beschädigt, so daß freilich zu deren Reparatur immerhin eine bedeutende Summe, mindestens von 20,000 fl., erforderlich ist. Dann wird weiter gemeldet: „Das Dach der protestantischen Kirche ist größtentheils zertrümmert“, während der Augenschein lehrt, daß nur an einem kleineren Theile die Breiter und Schiefer weggenommen wurden; ebenso ist nicht das „schöne Portal der Augustinerkirche zerstört“, sondern nur eine Flügel der Hauptthüre weggerissen, was man auf's deutlichste gleich sehen konnte und noch sehen kann. Wenn „fast alle Fensterheben in der Stadt zerstört wurden“, so gilt das in Wahrheit nur von der obren, durchaus aber nicht von der untern Hälfte der Häuser von Mainz. Wenn man im ersten Schrecken, beim Anblicke der theils gar, theils halb eingestürzten Gebäude die Zahl der Verletzten und Verwundeten gar hoch anschlug, so läßt sich Dies noch entschuldigen; wenn man aber vom „blutgetränkten Boden des obern Stadtheiles“ schreibt, wenn man meldet, „das in der Nähe befindliche Schulhaus ist eingestürzt und begrub die Hälfte der Kinder.“ — so hat man selbst Nichts gesehen, sondern das erste beste Gerücht aufgegriffen und zu Papier gebracht. Freilich machte Gottes Vorsehung auch über den Kindern, daß sie zur Unglücksstunde gerade in der Schule und nicht zu Hause waren, und daß trotz der einflügenden Fenster dennoch im Ganzen nur wenig erhebliche Verwundungen vorkamen. Ein armes Kind aus einer Schule von St. Emmeran verlor durch einen Glassplitter ein Auge. Auch wurden nicht „mehrere Spaziergänger, die sich in der Nähe des alten Kästch auf dem neuen Ball (?!!) befanden, von einem grauenvollen Steinregen erschlagen“, sondern die meisten gingen, freilich fast wunderbarer Weise, glücklich daraus hervor, einige wurden verwundet. Auch sind nicht „23 preussische Artilleristen“ todt geblieben, sondern nur einige wenige und wurden nicht in der „nahe liegenden rothen Kaserne, wo ein österreichisches Detachement eben exerzirte, viele Soldaten getödtet oder verkrüppelt“, sondern nur zwei erschlagen. Daß aber in der Zitadelle, „wo das Militär exerzirte, Hunderte verunglückt“ seien, ist rein aus der Luft gegriffen u. s. w.

‡ **Hamburg, 2. Dez., Nachmittags. (A. D. d. A. J.)** Eine Anprache des Commerciums an die Kaufmannschaft empfiehlt mildere Auffassung des Art. 29 der deutschen Wechselordnung. Der unerbittlich strikten Durchführung des Wortlautes des Gesetzes sei hauptsächlich die schwere Kalamität zuzuschreiben. Fortwährend geht Silber in die Bank; doch dauern die Zahlungssuspensionen hochgeachtetster und faktisch sicherster Firmen fort. Senat und Bürgerschaft beraten noch dreimonatliches Moratorium für Sulpendire.

‡ **Neustrelitz, 29. Nov.** Ebenso wie in Mecklenburg-Schwerin hat auch unser Großherzogthum sich durch neuere Bundesbeschlüsse zu einer Erhöhung des Militäretats genöthigt gesehen, welche für die neuerrichtete Artillerie 8000, für den vermehrten Präsenzstand 3000 Mtr. jährlich beträgt.

‡ **Berlin, 1. Dez.** Der Minister des Innern, Hr. v. Westphalen, hat im Anschluß an den allerhöchsten Erlaß vom 25. v. M., die Sammlungen für Mainz betreffend, eine Zirkularverfügung an sämtliche Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten erlassen, der wir folgende Stelle entnehmen:

Schon die Größe des Unglücks an sich würde die lebhafteste Theilnahme auch in Preußen erwecken; die davon Betroffenen aber gehören Deutschland an, die nothleidende Stadt ist ein der Ddhat des gesammten deutschen Vaterlandes und namentlich auch dem Schutze des preussischen Heeres und seines erhabenen Führers anvertrauter Fort Deutschlands, und es wird daher mit doppelter Bereitwilligkeit und Freudigkeit den nothleidenden preussischen Beistand gewährt werden. Zu solchem nationalen Theilnahme und Unterstützung haben auch die Behörden, der ihnen allerhöchsten Orts zuerkannten Pflicht und gegebenen Beispiele folgend, die Hand zu bieten.

Die Nachrichten über das Befinden des Professors Rauch lauten leider noch sehr betrübend, ja in hohem Grade beunruhigend. Der Kranke seyhe sich nach Berlin zurück, aber seine Translocirung von Dresden hierher würde, nach Erklärung der Aerzte, lebensgefährlich sein. Es befinden sich übrigens mehrere Verwandten desselben in seiner Umgebung. — Ganz Berlin ist „vergrippt“. Es sollen 80,000 Menschen in Berlin von der Grippe heimgesucht sein, die häufig von nervösen Fiebererscheinungen begleitet ist. Auch der Typhus tritt epidemisch auf. — Einer der hiesigen Armenärzte, Dr. Hedder, ist zum ordentlichen Professor an der Universität in Marburg berufen. — Geh. Rath v. Schönlein, der zu Osiern nach Bamberg übersiedeln wollte, bleibt in Berlin.

‡ **Wien, 29. Nov.** Für die Verunglückten in Mainz sind beim Statthaltereipräsidium bis gestern 14,661 fl. eingegangen. — Eben so, wie in Wien, gibt sich auch in den nicht-deutschen Provinzen des Kaiserthums eine rege Theilnahme für die Opfer der Mainzer Katastrophe kund; so wird beispielsweise aus Krakau gemeldet, daß dort unmittelbar nach Veröffentlichung des k. Handbilletts ein bedeutender Betrag für die Verunglückten gezeichnet wurde. — In Wididin wurde der griechische Bischof von der Landbevölkerung insultirt, welche ihm den Vorwurf machte, die Summe von 42,000 Piaster vom Landvolk unrechtmäßiger Weise erhoben zu haben. (In der Türkei befragen bekanntlich die griechischen Bischöfe theilweise die Einhebung der Steuern von den griechischen

Christen ihres Sprengels.) Der Bischof mußte die Flucht ergreifen, schleuderte jedoch zuvor den Bannfluch gegen seine Verfolger. Die gegen ihn herrschende Erbitterung scheint jedoch nicht ungegründet zu sein; wenigstens ist es sicher, daß er behufs seiner Rechtfertigung nach Konstantinopel berufen worden ist.

Wien, 29. Nov. (A. Z.) Die österreichische Magistratur hat jetzt die schwere Aufgabe, über die Sünden der Gesellschaft zu Gericht zu sitzen. Ein Schwindler ist eben abgeurtheilt worden. Ein anderer, dessen Prozeß ganz Wien seit acht Tagen in Athem hält, sieht seinem Urtheil entgegen. Aus den bisherigen Prozeßen dieser Natur, besonders aber aus der *causa colombo*, die Wien in diesem Moment so sehr beschäftigt, haben wir die traurige Wahrnehmung geschöpft, daß alle Schichten der Bevölkerung im vorigen Jahr an der Börse gespielt, mit dem Unterschied jedoch, daß der kluge Mann nur seinen Einfluß riskirt, und sich dann, als dieser in Rauch aufgegangen, mit aller Gemüthsruhe von dem Börsenspiel zurückzog, wogegen die leichtsinnigen Spieler eigenes und Fremdes Hab und Gut, mitunter auch noch die Ehre verloren. Der ehemalige Leutnant Pollak, dessen Urtheil in diesen Tagen gefällt wird, ist ein Börsenspieler der zweiten Kategorie. Ein Mann, der so wie dieser Pollak eine schöne Stellung einnimmt und im Begriff ist, ein liebenswürdiges Mädchen zu heirathen, wird durch das Börsenspiel zum gemeinen Schwindler, und zugleich zum gemeinen Verräther an zwei blinden, halbblöden Damen, die ihm mit Arglosigkeit ihr ganzes Vermögen anvertraut! Die Richter dringen mit Schärfe in alle diese trüben, schmutzigen Verhältnisse ein. Bereits eine Woche dauert der Pollak'sche Prozeß, und noch ist die Verhandlung nicht geschlossen. Dieser Pollak ist übrigens ein höchst begabter junger Mann, der gewiß eine glänzende Laufbahn gemacht hätte, wenn er nicht auf Abwege gerathen wäre. Dr. Zugschwerd's Prozeß wird vorläufig die Reihe der Schwindelprozesse schließen.

Italien.

Die Turiner Blätter theilen mit, daß der König in Person die legislativen Kammern am 1. Dez. zu eröffnen gedachte.

Frankreich.

Paris, 1. Dez. Wie der „Monteur“ berichtet, wurde die Operation der Senkung des elektrischen unterseeischen Laues, welches Sardinien und die Insel Malta verbinden soll, mit bestem Erfolge vollendet. Das Schiff „Elba“, welches das Tau trug, langte, von dem Dampfer „Blazer“ remorquirt und von der Schraubenfregatte „Desperante“ eskortirt, am 17. Morgens zu Malta an. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurde das Tau in der St. Georges-Bucht, ungefähr 5 Meilen von La Valette, am Lande befestigt. — Die Beerdigung der im Fort zu Vincennes umgekommenen 18 Soldaten fand heute statt. Abtheilungen aller Truppen der Garnison und eine zahlreiche Menschenmenge wohnten dieser traurigen Zeremonie an. Die Kapelle des Forts war schwarz behängt. Unter den Anwesenden bemerkte man den Marschall Magnan, 2 Divisions-, mehrere Brigadegenerale, den Plagkommandanten u. s. w. Der Kaiser schickte den Arbeitern, welche auf dem Schauplatz der Katastrophe so große Hingebung zeigten, 600 Fr. Diese beschloßen einstimmig, diese Summe zu Errichtung eines Monuments für ihre unglücklichen Kameraden zu verwenden. — Die Municipalbehörden von Cherbourg suchten bei der Militärbehörde seit 30 Jahren vergebens um die Entfernung eines großen Pulvermagazins nach, welches im Centrum der Stadt selbst gelegen ist. Die Mainzer Katastrophe veranlaßte die Stadtbehörde, ihre Reklamation abermals nachdrücklich zu wiederholen.

Paris, 2. Dez. In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers verlas der Präsident zwei Schreiben, mit welchen die H. H. Carnot und Goud-

chaux die Eidestellung verweigern. Der Präsident erklärt die beiden Herren als ausgesprochen. Zum Ersatz für sie und den mit Tod abgegangenen General Cavaignac sind drei neue Wahlen in Paris nothwendig geworden. — Morgen soll große Jagd im Walde von Rambouillet stattfinden, welcher der Kaiser und die Kaiserin anwohnen wird. — Auch in Vrest zirkulirt in diesem Augenblicke eine Adresse an die Regierung, worin um Verlegung des Pulvermagazins in der Nähe des Wallis in ein entferntes Fort nachgesucht wird. — 3proz. 67.65.

Belgien.

Brüssel, 29. Nov. (R. Z.) Heute ist ein Hirtenbrief des Kardinals Erzbischofs von Mecheln von allen Kanzeln der Erzdiozese verlesen worden. Derselbe fordert alle Gläubigen auf, mit Hintansetzung aller ihrer Interessen aus besten Kräften durch Gebet, Fasten, Almosen, und vor Allem persönliche Theilnahme dahin zu wirken, daß die Wahlen des 10. Dez. „gut“ ausfallen mögen. An die Geistlichen ergeht die besondere Ermahnung, in ihrem Bestreben, die Frommen zur Befolgung dieses Rathschlages zu bewegen, alles Das zu vermeiden, was irgendwie zu gehässigen Verleumdungen föhne Veranlassung geben.

Großbritannien.

London, 1. Dez. Die Regierung soll die Absicht haben, vom Parlamente für General Havelock 1000 Pfd. St., für General Wilson 1500 Pfd. St. als jährliche Pension auf Lebenszeit, als Anerkennung für ihre dem Staate geleisteten Dienste, zu verlangen. Dies hindert nicht, daß die Krone den Geseierten weitere Auszeichnungen, daß die ostindische Kompagnie ihnen eine außerordentliche Pension aus ihren eigenen Fonds verleiht. — Die deutsche Legion am Cap hat, wie Briefe von dort, deren der „Herald“ Erwähnung thut, berichtet, der englischen Regierung die Kosten, die sie ihr bis jetzt verursacht, bereits reichlich heimgezahlt. Ihr allein ist es zu danken, daß 5000 Mann britischer Truppen von der Capkolonie nach Indien geschickt werden konnten. Wir erfahren nebenbei, daß die Deutschen alle ohne Ausnahme, mit ihren englischen Offizieren und ihren Kommandeuren, dem Baron v. Stutterheim und dem Brigadegeneral Wolbridge, freiwillig ihre Dienste für Indien angeboten und sich außerdem verpflichtet haben, im Nothfalle noch andere 30,000 Deutsche zum Eintritt in die englische Armee zu bewegen.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Nov. (B. B. Z.) Unser Kabinet hat mit den Seemächten Verhandlungen eröffnet, die sich auf die Züchtigung der Chinesen beziehen. Es wird eine gemeinsame Operation angetrebt, deren nicht zweifelhafte Resultate dem Handel sämtlicher europäischen Mächte zu gute kommen würden. Es ist kaum zweifelhaft, daß die Vorschläge Rußlands sowohl in Paris als auch in London eine günstige Aufnahme finden werden.

China.

Nach einem Privat Schreiben aus London, 1. Dez., Abends, hatte man — wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird — am 15. Okt. zu Hong-Kong aus Peking erfahren, daß der Kaiser von China, um jede Berührung mit den Fremden zu vermeiden, seine Vorbereitungen mache, um mit seiner Familie und seinem Hofe eine Reise nach der Tartarei anzutreten. Die Nähe des Kaisers, welche ihm stets die Wahrheit verheimlichen, legen großes Gewicht darauf, daß er die fremden Gesandten nicht empfangen, und eine Reise nach der Tartarei scheint ihnen das entsprechende Mittel.

Neueste Levantepost.

Marseille, 2. Dez. Man schreibt aus Malta, 27. Nov., daß die „Elba“ am 24. von dort abging, um das

unterseeische Telegraphentau bis Corfu zu legen. Ein türkischer Admiral ging von Konstantinopel nach dem Euphrat ab, um die Felsen im Flußbette, welche die Dampfschiffahrt hindern, sprengen zu lassen. Man versichert, daß die Pforte, bevor sie in die Durchstechung des Isthmus von Suez willigt, will, daß England die Insel Perim räume. In Persien dehnten sich die Unruhen über 4 Provinzen aus. Turfomanenhorben verüßten sie. Der Bruder des Gouverneurs von Asterabad wurde verwundet und ist in Bugimurd eingeschlossen. Bereits wurden Truppen zu seinem Entfug abgeschickt.

Vermischte Nachrichten.

*** Karlsruhe, 3. Dez.** In Bezug auf die in unserm Blatte mehrerwähnte Wasserleitungs-Angelegenheit geht uns von Hrn. Bienenbaummeister Lauter folgende Mittheilung zu: „In Folge der letzten Mittheilungen, die Trinkwasserleitung für die Residenzstadt Karlsruhe betreffend, sehe ich mich zu erklären veranlaßt, daß der Punkt, an welchem jetzt das Quellwasser aufgeschlossen ist, allein von Hrn. Baurath Gerwig bestimmt wurde, und zwar sogleich, nachdem ich die Ehre hatte, ihn auf die Mächtigkeit des Schichtenwassers in unserer nächsten Nähe durch die Quellen des Mittelbruchsgrabens und meine veranstalteten Bohrvorläufe aufmerksam zu machen. Wiewohl ich nicht zweifeln konnte, daß an der von Hrn. Baurath Gerwig gewählten Stelle, welche in der Nähe der von mir vorgenommenen Bohrvorläufe liegt, sich das gleich vorzügliche Wasser finden werde, wie das, auf welches ich hingewiesen habe, und das Hr. Hofrath Welschen näher zu untersuchen die Güte hatte, so habe ich doch, so lange ich die Ehre hatte, der Kommission für diesen Gegenstand anzugehören, gestügt auf meine hier gemachten Versuche und andern Orts dieselben über die Quellen oder das Schichtenwasser der Rheinthal-Ebene angestellten Beobachtungen, jene Stelle nicht ausschließlich gebilligt, weil ich mit Sicherheit glaube behaupten zu können, daß auch mehr in der Nähe der Stadt das nothwendige, gleichbeschaffene, gute Wasser würde gewonnen werden können. Ueber das Horizontalwasser der Rheinthal-Ebene, dem ich zur Beseitigung der mit dieser Bezeichnung allgemein verbundenen Begriffe den Namen „Schichtenwasser“ beilegte, habe ich mich in meiner Abhandlung über den Kanal von hier zum Rhein des Weitern ausgesprochen. Mein Wunsch war, es möchte zunächst unserer Stadt ebenfalls ein Versuch zur Gewinnung dieses Wassers angestellt werden, und es leitete mich dabei folgende Gründe: Je näher der Stadt, desto kürzer die Leitung, desto leichter möglich, unmittelbar vom Quellenhaus an die Röhren nach den einzelnen Stadttheilen getrennt zu führen, desto weniger Betriebskraft nöthig, desto mehr könnte man das Quellenwasser und seine Anlagen als eine Verschönerung der Stadt selbst ansehen. Wichtige Gründe dagegen ließen aber meine Ansicht in der Minorität, und ich kann nicht umhin, unter solchen Umständen den von Hrn. Baurath Gerwig gewählten Punkt in seiner Lage zur Stadt als einen sehr passenden zu bezeichnen. — B. Lauter.“

— Mannheim, 3. Dez. (Mannh. J.) Man ist damit beschäftigt, die Stangen zur Telegraphenleitung in die Stadt zu legen, und man sieht somit die Realisirung eines so lange schon beglegten Wunsches und Bedürfnisses entgegen, welche Gewisheit auch den Auge wenig gefälligen Anblick der Stangenleitung und vergessen läßt.

**** Aus dem Amtsbezirk Bühl, 2. Dez.** Zu der in Nr. 282 d. Bl. enthaltenen Mittheilung über die Ernennung des Hrn. Pfarrers Schöner zu Kappel-Winkel zum Schulinspektor ist bedingend nachzutragen, daß demselben diese Stelle ohne die in jener Notiz erwähnte Klausel „auf 6 Jahre“ übertragen worden ist.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 4. Dez., 4. Quartal, 132. Abonnementsvorstellung. Eingetretener Hindernisse wegen statt des angefügten Schauspiels „Iphigenie auf Tauris“: **Die Geschwister**; Schauspiel in 5 Akten, von Raupach.

M. 589. Fahr. Dem Allmächtigen hat es gefallen, unser theures Familienhaupt, Mich ael Schott, Fabrikant, diesen Morgen um 3 Uhr nach kurzem Krankenlager, im Alter von 70 Jahren, zu einem höheren Dasein abzurufen, was wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt anzeigen.
Lahr, den 3. Dezember 1857.
Die Hinterbliebenen.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

Theodor Körner's
sämmliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von

Karl Streckfuß.
Fünfte, rechtmäßige und einzig vollständige Gesamtausgabe in einem Bande.
Mit dem Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift.
Preis 1 fl. 48 fr.

Bäckerei-Verpachtung.
M. 577. Eine gut eingerichtete, frequente Bäckerei in einer lebhaften Amtsstadt des Oberrheinlandes, an der Eisenbahn gelegen, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers unter annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Frantire Offerten unter der Nr. 577. besorgt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

Rentbeamtenstellegesuch.
M. 539. Ein gewandter Kameralist, welcher schon mehrere Jahre im standesherrlichen Dienste steht, sucht eine gründliche Rentbeamtenstelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Kaufgesuch.
M. 535. Ein Brennaparat nach neuester Konstruktion von ca. 100 Maas Füllung wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

M. 586. Karlsruhe. Frischer Blumenkohl und Artischofen, Spargeln, Austern, Turbots, Solles, Cabeljan, Schellfische, Champignons und Trüffel sind heute eingetroffen bei
Ph. Daniel Meyer,
groß. Hoflieferant.

M. 592. Karlsruhe. Frisch ger. Frankfurter Brat-, Gäuseleber, Göttinger, Braunschweiger, achte Salami-Würste, westphälischen Schinken u. c.
Fromage de Bris, de Neuschätel, Eidamer, (holl.) Ghester empfiehlt
Ph. Daniel Meyer,
groß. Hoflieferant.

L. 728. Nr. 2090.
Konstanz.

Raustag.
In einer sehr fruchtbaren Gegend des Schwarzwaldes ist eine wobl eingerichtete Mahlmühle mit hübschen Gärten und Feldern zum Verlaufe ausgesetzt.

Dieses schöne Anwesen eignet sich wegen seiner vorzüglichen Wasserkraft auch zur Errichtung irgend einer Fabrik, um so mehr, als die Arbeitskräfte und Brennstoffe billig sind, und das Anwesen in kurzer Zeit von der Eisenbahnlinie berührt werden wird.
Nähere Auskunft erteilt

A. Bräq, Commissionär
in **Konstanz.**

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

Herausgegeben
von dem
Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben
F. J. Mone.

1r — 8r Band. Preis für den Band von 4 Hefen 2 fl. 40 fr.
Neu eintretende Subskribenten erhalten die 6 ersten Bände statt zu 16 fl. zu 8 fl.

Inhalt:

1r Band: Vorwort. Reichthümer vom 13. bis 15. Jahrhundert von Ingersheim, Amorbach, Gensingen, Speier, St. Leon, Reib, Biendorf, Eberbach im Elsaß. Ueber Jinsing und Abisung im Mittelalter am Oberrhein. Rechtsalterthümer. Alte Uebersetzung der Lex Salica, Verfahren beim Gottesurtheil, Jubeneid. Zur Geschichte des Bergbaues von Nußloch bis Durlach von 1439 bis 1532. Verwaltungsgeschichte der Stadt Baden aus dem 16. Jahrhundert. Stadtschreiberordnung zu Bruchsal 1551. Die alten Brauereien des Elz- und Degau. Nellenburgische Regesten. Ueber die Armenpflege vom 13. bis 16. Jahrhundert in Konstanz, Günthersthal, Straßburg, Breiten, Baden, Bruchsal. Steuerbewilligung im Bistum Speier von 1439. Alte Pöhl- und Klätschmaße am Bodensee und im Oberrheine. Zur Geschichte des pfälzischen Zollwesens von 1379 bis 1539. Ueber das Gefindewesen im 15. und 16. Jahrhundert zu Königsbrück, Weinheim, Oppenheim. Die alte Thalverfassung von Schönau und Lortmann. Die Nellenburgerischen Siegel. Schulwesen vom 12. bis 16. Jahrhundert in Konstanz, Sickingen, Basel, Gengenbach, Bruchsal, Speier, Heidelberg, Frankfurt. Flußbau am Oberrhein von 1391 bis 1660 bei Vieboldheim, Speier, Stodt. Ueber das Bäderwesen im 15. Jahrhundert in Speier, Mainz, Eutingen, Baden, Basel. Der älteste Güterbesitz des ehemaligen Reichsritzes Salem. Ueber die Almenden vom 12. bis 16. Jahrhundert in der Schweiz, Baden, Elsaß, bairischen Pfalz und Hessen. Das ehemalige sanctblasische Amt Klingenan. Klingenan'sche Regesten. Urkundenarchiv des Klosters Herren-Ab vom 13. Jahrhundert. Namen- und Sachenregister.

2r Band: Vorrede. Ueber die Gewerbe im 14. und 15. Jahrh. 1. Kupferhämmer. 2. Gerber, in der Pfalz und Hessen. Ueber das Forstwesen vom 14. bis 17. Jahrh. im Breisgau, der Markgrafschaft Baden, im Bistum Speier und Rheinfelden. Beiträge zur elsässischen Geschichte vom 12. bis 16. Jahrh. Gschweiler, Selz, Weisburg. Reichthümer des 14. und 15. Jahrhunderts aus der Schweiz, Baden, Hessen und Rheinpreußen. Urkunden der Herren von Baz; von 1216 bis 1259. Der älteste Güterbesitz des ehemaligen Reichs-

